



Dokumentation Kulturstrolche-Fachtag 2022

14.09.2022 – WERK°STADT Witten

KULTUR
STROLCHE

Programm

10.00 Uhr: Kurzfilm „Material Bodies“ (Dorothy Allen-Pickard, UK)

10.05 Uhr: Begrüßung durch die Moderatorin Prasanna Oommen

10.10 Uhr: Begrüßung durch die Veranstalter*innen

- Dr. Christian Esch, NRW KULTURsekretariat Wuppertal
- Antje Nöhren, Kultursekretariat NRW Gütersloh

10.30 Uhr: Fachimpuls

- Ella Steinmann, Diversitätsmanagerin am Schauspiel Dortmund

11.00 Uhr: Talk mit Vertreter*innen des MKW

- Catrin Boß (MKW), Referat für Teilhabe, Diversität in der Kultur, Soziokultur, Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung
- Kim Kerger (MKW), Referat für Grundsatzfragen, Kulturelle Bildung, Landesrecht

11.30: Vorstellung des Leitfadens zur Qualität

- Christina Dath, NRW KULTURsekretariat Wuppertal

11.45 Uhr: Podium: Programme der Kulturellen Bildung diversitätssensibel gestalten – Bedarfe, Herausforderungen und Potenziale

- Ella Steinmann, Diversitätsmanagerin am Schauspiel Dortmund
- Prof. Dr. Romi Domkowsky, Kulturbüro der Stadt Oberhausen (Projektleitung Kulturströlche)

14.00 Uhr: Werkstattarbeit – Wie können die Ziele im Bereich Diversität und Teilhabe in der Programmplanung bei den Kulturströlchen umgesetzt werden?

- 14.00 Uhr: Arbeitsgruppen 1. Runde (Schwerpunkt Schule und Schwerpunkt Austausch & Vernetzung)
- 15.00 Uhr: Arbeitsgruppen 2. Runde (Schwerpunkt Angebote und Schwerpunkt Kooperationspartner*innen)

16.00 Uhr: Abschluss im Plenum

Kulturstrolche-Fachtag 2022

Im Rahmen des Fachtages zum Projekt Kulturstrolche, der am 14.09.2022 in der WERK°STADT Witten vom NRW KULTURsekretariat (Wuppertal) und dem Kultursekretariat NRW Gütersloh veranstaltet wurde, bildeten die Themen Diversität und Teilhabe erneut einen inhaltlichen Schwerpunkt. Ausgehend von den Ergebnissen des ersten Fachtages zu diesem Themenfeld im Jahr 2019 war ein Leitfaden zur diversitätssensiblen Programmentwicklung erarbeitet worden. Zu den daran anschließenden Folgeformaten zählte unter anderem der Online-Workshop „Diversitätsbewusst arbeiten“, der im Mai 2020 durch Leslie Froböse (Anti-Bias-Trainerin und Gründungsmitglied des Netzwerks für diversitätsbewusste kulturelle Bildung) angeboten wurde. In den Jahren 2021 und 2022 wurde mit dem diversitätssensiblen Wettbewerb „All inclusive“ ein weiteres Format erprobt, um die Kommunen bei der Umsetzung diversitäts-

bewusster Kulturstrolche-Angebote zu unterstützen. Anknüpfend an diesen Prozess sollte der Fachtag in Witten den Projektleitungen der beteiligten Mitgliedsstädte beider Kultursekretariate eine Möglichkeit zur Vernetzung bieten, eine gemeinsame Standortbestimmung ermöglichen und Denk- sowie Handlungsanstöße für die weitere Arbeitspraxis geben, um die Kulturstrolche-Programme und -Strukturen perspektivisch diverser zu gestalten.



Die Tagung wurde moderiert von Prasanna Oommen. Prasanna Oommen ist seit 20 Jahren als Öffentlichkeitsarbeiterin und Moderatorin tätig. Ihr Portfolio umfasst zahlreiche Qualifizierungsangebote und die Entwicklung von passgenauen Konzepten im Bereich der Kommunikationsberatung und interkulturellen Sensibilisierung/ Zielgruppenansprache auf lokaler-, kommunaler- und Bundesebene.



Prasanna Oommen, Moderation



*Ella Steinmann,
Diversitätsmanagerin am
Schauspiel Dortmund*

Impulsvortrag von Ella Steinmann

Den Einstieg in das Programm bildete ein Fachimpuls von Ella Steinmann. Als Projektreferentin war sie bei der Stiftung Mercator in Essen tätig, unterstützte die Zukunftsakademie NRW und arbeitete ab 2019 als Agentin für Diversitätsentwicklung am Theater Oberhausen. Seit 2022 unterstützt sie das Schauspiel Dortmund als Diversitätsmanagerin im Rahmen des Programms „Neue Normalität“ des Landes NRW. In ihrem Vortrag forderte Ella Steinmann dazu auf, sich auf allen Ebenen mit dem Thema Diversität ernsthaft und nachhaltig zu befassen. Sie ermutigte dazu, auch bei knappen Ressourcen mit

kleinen Maßnahmen im Rahmen des Möglichen zu beginnen, sich strategisch zu vernetzen, Ressourcen zu bündeln und externe Expertise einzuholen.

Es gebe viele gute Argumente dafür: politische, ökonomische und nicht zuletzt rechtliche Gründe (z.B. Gleichbehandlungsgesetz, UN-Behindertenrechtskonvention). Dabei gehe es über alle [Diversitätsdimensionen](#) hinweg um den Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit, der das Vermeiden von Benachteiligungen einschließt. Schon im Kleinen können Veränderungen erfolgen, schilderte Ella Steinmann, und regte verschiedene mögliche Schritte an:

- Standortbestimmung: Von welcher funktionalen Ebene aus denke ich über Diversität nach? Wie kann ich mich dem komplexen Thema annähern? Wo steht meine Institution/Organisation?
- meine eigene Arbeitspraxis überprüfen: affirmative Maßnahmen erproben, z.B. mit selbst gesetzten Quoten; Prioritäten setzen
- vermeintlich selbstverständliche Begriffe, Inhalte und Setzungen diskriminierungskritisch hinterfragen
- kritische Überprüfung der Programme (wenn möglich, unter Einbeziehung externer Personen) und Feedback an die Kulturpartner*innen
- Leerstellen im Programm, beim Personal oder auch bei den Kooperationspartner*innen identifizieren und nach Möglichkeiten suchen, diese zu füllen (z.B. im Kulturstrolche-Programm einen Platz für ein offenes Angebot außerhalb der etablierten Kultureinrichtungen frei lassen;
- rotierend neue Partner*innen – einen Kulturverein, Künstler*innen aus der Soziokultur oder der Freien Szene – aufnehmen)
- finanzielle Aufwandsentschädigung einplanen: Wenn ich mit neuen, noch nicht etablierten, freiberuflichen oder ehrenamtlichen Akteur*innen/ Organisationen der Stadtgesellschaft kooperieren möchte, muss ihnen eine angemessene Honorierung in Aussicht gestellt werden können.
- Wissenstransfer: Fort- und Weiterbildungen, Mentoring-Programme, bei Bedarf Qualifizierung möglicher Kulturpartner*innen, da, wo ich Potenzial für ein neues Programm sehe
- bei Konferenzen zum Thema Diversität die betreffende Zielgruppe in den Dialog einbeziehen (nicht über-, sondern miteinander reden)

- Empowerment und Austausch: sich selbst und andere in eine Position bringen, die kritisches Sprechen ermöglicht; Mut, sich auch auf Kontroversen und ungewohnte Perspektiven einzulassen
- wenn Ressourcen vorhanden sind: Organisationsentwicklung oder auf gesamtstädtischer Ebene Kulturentwicklungsplan

Ella Steinmann wies darauf hin, dass Diversität nicht automatisch mehr Effizienz, Rentabilität und auch nicht zwangsläufig mehr Harmonie auslöst. Sich und anderen dies zu versprechen, sei der falsche Beweggrund. Ziel sollte es vielmehr sein, soziale Gerechtigkeit zu realisieren und die damit verbundenen Aushandlungsprozesse als eine Selbstverständlichkeit zu verstehen. Es gelte anzuerkennen, dass Veränderungsprozesse Ressourcen brauchen: Zeit, verlässliche Verantwortungsstrukturen und auch Geld. Mit den Teilnehmenden wurde anschließend die Frage der Quote diskutiert.

Bei den vielen Diversitätsdimensionen könne eine Quote allerdings keine Patentlösung sein. Sie könne aber, so Steinmann, ein nützliches Instrument zum Beispiel bei der Besetzung von Jurys, in Auswahl-Gremien für personelle Entscheidungen und bei Vergaben sein. Die Quote als affirmative Maßnahme für die eigene Arbeitspraxis könne außerdem sehr hilfreich sein, um das eigene Blickfeld zu erweitern. Finanzielle Anreize könnten die gewünschten Umbauprozesse beschleunigen. So könnten Fördermittel daran geknüpft werden, ob man bestimmte Themen weiterentwickelt. Die Berichtspflicht ermöglicht eine Evaluation dieser Prozesse.

Auf die Frage hin, wie man auf dem Weg zur Verstetigung mit Widerstand umgehen könne (z.B. innerhalb der Kommunalpolitik), rät Steinmann dazu, Allianzen zu bilden und Bedarfe und Themen beharrlich zu wiederholen. Mögliche Abwehrreaktionen sollten dabei nicht persönlich genommen, sondern als systemisch verstanden werden.

Podiumsgespräch mit Vertreterinnen des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Auf dem Podium stellten sich Catrin Boß und Kim Kerger aus dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen vor. Catrin Boß leitet seit 2020 das neue Referat für Teilhabe, Diversität in der Kultur, Soziokultur und Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung. Im Referat für Kulturelle Bildung ist Kim Kerger seit 2021 unter anderem für das Programm „JeKits – Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“ zuständig.

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Diversität in den geförderten Programmen der kulturellen Bildung findet ein enger Austausch zwischen den Referaten statt, schilderte Frau Kerger. Im Rahmen der kommunalen **Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung** zeigt sich, dass in den Kommunen verschiedene erfolgreiche



*Kim Kerger,
MKW NRW*

*Prasanna Oommen,
Moderation*

*Catrin Boß,
MKW NRW*

Ansätze zur Verankerung von Diversität als Querschnittsthema der Kulturellen Bildung entwickelt werden:

Beispielhaft sind hier eine Zusammenarbeit und ein regelmäßiger Austausch zwischen kommunalen Integrationszentren und Inklusionsbeauftragten der Schulen mit Akteurinnen und Akteuren der Kulturellen Bildung zu nennen oder die Einrichtung kommunaler Stabstellen und Fachgruppen für Teilhabe und Diversität. Die Etablierung entsprechender organisatorischer Strukturen in der Kommunalverwaltung ermöglicht einen guten Informationsfluss zwischen verschiedenen Fachbereichen sowie die aktive Einbindung von Kultureinrichtungen oder Vereinen in die Netzwerkarbeit und Konzeptentwicklung.

Auf Landesebene wurde ein **Gesamtkonzept Diversität und Teilhabe in Kunst und Kultur** entwickelt, ergänzte Frau Boß, auf dessen Grundlage drei neue Förderprogramme entstanden sind:

- der **Diversitätsfonds**, der bisher unterrepräsentierte künstlerische Perspektiven und Zielgruppen unterstützt,

- das Programm „**Neue Normalität**“ zur Unterstützung von Öffnungsprozessen und Diversitätskonzepten in Kulturinstitutionen und
- die **Ergänzungsmittel Barrierefreiheit**, eine an den Diversitätsfonds und das Regionale Kulturförderprogramm (RKP) gebundene Aufstockung der Förderung für Maßnahmen, die die Zugänge für Menschen mit Behinderung verbessern.

Diese Programme können für Kommunen und Institutionen auch im Feld der kulturellen Bildung greifen. So entsteht aus dem Diversitätsfonds oder auch aus dem Programm „Neue Normalität“ heraus ein neuer Fundus potenzieller neuer Kulturpartner*innen für gemeinsame Projekte. Weitere neue Kulturbündnisse könnten sich außerdem mit den geförderten Einrichtungen des 360°-Programms der Kulturstiftung des Bundes ergeben.

Programmbezogene Qualifizierungsangebote in der kulturellen Bildung mit Schwerpunkt Diversität sollen künftig erweitert werden um übergreifende, modular aufgebaute Fortbildungsmaßnahmen, erklärte Frau Kerger und wies auf eine geplante praxisorientierte Fortbildung Anfang 2023 zum Thema Strategische Ausgestaltung von Kooperationen hin. Diese soll sich gezielt an Mitarbeitende der Kommunalverwaltung richten. Bei Interesse an dieser Fortbildung können sich Kommunen an die Mitarbeitenden der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ wenden (info@kulturellebildung-nrw.de, bitte unter Bezugnahme auf das Fortbildungskonzept „Kulturelle Bildung auf kommunaler Ebene kooperativ gestalten“).

Nach der Förderfähigkeit von „Scheitern“ gefragt, wies Frau Boß darauf hin, dass das Erproben von neuen Ansätzen im Bereich Diversitätsentwicklung notwendig und wichtig sei. Lernprozesse müssen hier möglich sein und in der Regel führten diese

auch zu Ergebnissen. Fördertechnisch sei „Scheitern“ jedoch ein problematischer Begriff. Im Gespräch mit dem Publikum wurde betont, dass hier eine größere Offenheit wünschenswert wäre, zumal das Lernen (u.a. durch Scheitern) ein wichtiger Aspekt für Weiterentwicklung und Innovation sei.



Qualitätsleitfaden für die Programmentwicklung im Projekt Kulturstrolche

Christina Dath, NRW KULTURsekretariat (Wuppertal) stellte den Fragenkatalog zur Qualität der Kulturstrolche-Angebote vor, der in einer Arbeitsgruppe mit Projektleitungen aus Brilon, Moers und Bochum erarbeitet wurde.

Anlass war die Feststellung (basierend auf Aussagen der Projektleitungen) auf dem Fachtag 2021, dass die Qualität der von den Kultureinrichtungen entwickelten Angebote kaum bzw. nicht systematisch geprüft wird. Darüber hinaus haben die Querschnittsthemen



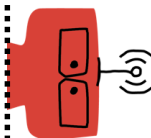
Christina Dath,
NRW KULTUR-
sekretariat

„Digitalität“ und „Diversität“ bisher kaum bis gar keine Berücksichtigung in den Angeboten gefunden.

Um die Projektleitungen bei ihrer kuratorischen Rolle zu unterstützen, wurde in mehreren intensiven Arbeitssitzungen mit den Projektleitungen ein Fragenkatalog zur Beurteilung von Angeboten zu entworfen, der die Prüfung der Qualität der eingereichten Angebote unterstützen soll. Frau Dath ermutigte die Projektleitungen, ihre wichtige Position bei der Qualitätssicherung und -entwicklung wahrzunehmen. An der Schnittstelle zu den Schulen können sie die Bedarfe der Zielgruppe aufnehmen und an die Kulturanbieter*innen zurückspiegeln. Wichtig sei die Qualität, nicht die Anzahl der Angebote für die Schulen.

Leitfragen zur Beurteilung eines Angebotes können u.a. sein:

- Wird mit dem Angebot eine Verknüpfung zur Lebensrealität der Kinder hergestellt?
- Erleben die Kinder ergebnisoffene Arbeitsweisen, Partizipation und Dialog-Orientierung?
- Gibt es niedrigschwellige Hinweise o.ä., wie sich Kinder auch nach dem Besuch weiter mit der Kunstform beschäftigen können?
- Bildet die Auswahl an Vermittler*innen ein Spektrum gesellschaftlicher Diversität ab?



Frau Dath bat die Teilnehmenden um ein Feedback, ob der Leitfaden für die Arbeit im Projekt Kulturströche praxistauglich ist und regte einen Erfahrungsaustausch dazu zwischen den Projektleitungen an.

Podiumsgespräch

Auf dem Podium sprachen Ella Steinmann und Prof. Dr. Romi Domkowsky über die Herausforderungen in der Praxis, Kulturangebote in der eigenen Einrichtung inklusiv zu gestalten. Seit Januar 2022 arbeitet Romi Domkowsky beim Kulturbüro der Stadt Oberhausen. Hier bringt sie unter anderem ihre Erfahrungen als Dramaturgin am Theater Oberhausen ein, wo sie seit 2017 die theater:faktorei leitete. Sie promovierte an der Universität der Künste Berlin über „Theaterspielen und seine Wirkung“.

Gleich zu Beginn zeigte Frau Domkowsky die Grenzen des Machbaren durch die begrenzte finanzielle Ausstattung des Programms Kulturstrolche auf. Um im Sinne einer breiten Teilhabe möglichst vielen Klassen einen Zugang zum Programm zu ermöglichen, muss häufig auf etablierte, subventionierte Kultureinrichtungen zurückgegriffen werden, deren Angebote



kostengünstig oder frei sind. Dies führe allerdings zu einem eingeschränkten Kulturbegriff. Wenn das Programm diversifiziert werden soll, z.B. durch sub- oder soziokulturelle Angebote, stoße man mit dem Budget schnell an Grenzen. Auch sei es längst nicht selbstverständlich für etablierte Kultureinrichtungen, Angebote der kulturellen Bildung kostenfrei anzubieten, auch wenn dies mit einer entsprechenden Priorisierung innerhalb der Institution durchaus möglich sein könnte, so die Einschätzung von Ella Steinmann.

Auf die Frage, wie überprüft werden könne, ob ein Kulturstrolche-Angebot als glaubwürdig diversitätssensibel wahrgenommen wird – auch von Menschen, die mit dem klassischen Kultur-Kanon Berührungängste haben – empfahl Ella Steinmann, mit einer externen Person über das Programm zu sprechen, die nicht über Hintergrundwissen verfügt. Projektleitungen können darauf hinwirken, dass die Angebote der Kulturpartner*innen diverser werden, indem sie mit Zugewandtheit und Wertschätzung Anregungen geben und wiederholt und mit größtmöglicher Klarheit auf Leerstellen hinweisen, wenn möglich unter Einbezug betroffener Personen, z.B. Expert*innen für Barrierefreiheit.

Im Rahmen von Netzwerktreffen kann ein Austausch mit Communities etabliert und können neue Impulse gegeben werden. Dem vorausgehen könnte eine Recherche über Akteur*innen aus anderen Szenen in der Stadt, die bisher noch nicht einbezogen wurden. Neue Akteure*innen

verfügen möglicherweise nicht über die notwendigen räumlichen Rahmenbedingungen, um eine Schulklasse zu empfangen, sind aber trotzdem an einer Kooperation interessiert. Hier gilt es auf längere Sicht Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und bei Bedarf Qualifizierungsangebote zu vermitteln. Für diese Wege gilt: Es muss nicht alles sofort ermöglicht werden. Wichtig ist eine grundsätzliche Kooperationsbereitschaft und Offenheit für die Erweiterung des Angebotsspektrums.

Mit Blick auf die Kritik an der finanziellen Ausstattung des Programms Kulturstrolche sollte geprüft werden, ob es zielführender wäre, die Teilnahme auf weniger Klassen zu beschränken, um eine höhere Qualität gewährleisten zu können. Diese Entscheidung soll allerdings (entsprechend der Fördermodalitäten des jeweiligen Kultursekretariats) bei den Projektleitungen liegen und nicht zentral vorgegeben werden.

Eine Befragung von Lehrer*innen und Schüler*innen könnte Erkenntnisse darüber liefern, wie die Teilnahme am Programm wahrgenommen wird und welche Bedarfe und Wünsche es offenlässt. Eine solche Umfrage müsste in den beteiligten Städten durchgeführt werden, da hier die Nähe zu den Zielgruppen gegeben ist. Die Kultursekretariate können auf übergeordneter Ebene komplementär zu den Städten fördern, Netzwerkforen bieten und Qualifikationsangebote machen. Eine Zielgruppenbefragung ist von den Kultursekretariaten allerdings nicht leistbar. Die Möglichkeit Ergänzungsmittel für Barrierefreiheit auch im Programm Kulturstrolche in Aussicht zu stellen, soll geprüft werden.

Aus Kempen wurde darauf hingewiesen, dass in kleinen Städten oft nicht viele Einrichtungen vor Ort seien und über die Stadtgrenzen hinaus Partner*innen gefunden werden müssen, um alle Sparten abdecken zu können. Diese zur Teilnahme

zu motivieren, sei nicht immer einfach. Freie Künstler*innen oder Initiativen sind im Verhältnis teuer. Ein Weg für die Erweiterung des Pools an Angeboten könnte die Förderung von Kooperationen der Städte untereinander sein.

Aus Herne wurde berichtet, dass es dort (als mittelgroße Stadt) gelinge, viele Kulturanbieter*innen für das Projekt zu gewinnen. Es stelle sich allerdings die Frage, inwieweit die Projektleitung über die Angebote der Kulturpartner*innen bestimmen könne. Es müsse, so Ella Steinmann, um eine konstruktive Kritik auf wertschätzender Basis gehen. Man müsse Leerstellen aufzeigen, wenn möglich, unter Einbezug der Zielgruppe und wiederholt auf das Thema aufmerksam machen. Es gehe darum, sich auf allen Ebenen mit Privilegien und Diskriminierungstendenzen zu beschäftigen. Nicht alles könne sofort verändert werden, aber mit kleinen Impulsen können bereits erste Schritte auf dem Weg erfolgen. Veränderungsprozesse seien kein Sprint, sondern ein Marathon.

Ergebnissicherung Werkstatt 1: Schwerpunkt Schule

Handlungsfeld Mobilität:

Die Frage der Mobilität spielt in vielen beteiligten Städten eine entscheidende und einschränkende Rolle bei der Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen. Besonders kleinere Städte verfügen oftmals nicht über ein gutes ÖPNV-Netz, der Individualverkehr ist für eine Reise im Klassenverbund verhältnismäßig teuer. Nicht selten wird daher die Entscheidung, welches Angebot wahrgenommen wird, nicht an inhaltlichen Aspekten festgemacht, sondern an der Anbindung.

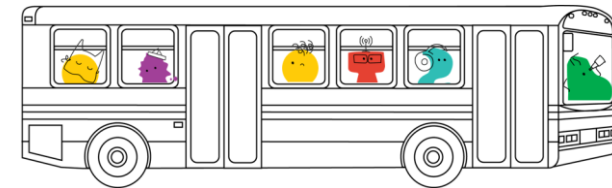
Best Practice: Die Stadt Duisburg kann über eine private Stiftung einen „Kulturbus“ anbieten, der Schulkindern die Anreise zu Kultureinrichtungen ermöglicht. 50-100 Fahrten werden pro Jahr übernommen.

Der Kulturbus ist für die Kinder kostenfrei. Der Bus darf ausschließlich für Kulturveranstaltungen genutzt werden.

Weiterführende Informationen:

https://www.duisburg.de/vv/produkte/pro_du/de_z_iii/40/KunstKulturbusduisburg.php

Übertragbarkeit auf andere Kommunen prüfen: regionale Verkehrsverbünde, Sponsoren oder Stiftungen am Standort einbeziehen; für potenzielle Geldgeber ein mögliches Argument: „Corporate Sustainability“ – kulturelle Bildung für mehr Nachhaltigkeit bei jungen Zielgruppen fördern



Zugänge zur Kultur/Diversität

- Der Fokus müsse nicht zwingend auf Brennpunktschulen gelegt werden, um Diversität und Teilhabe zu ermöglichen. In Gevelsberg versucht die Projektleitung Schulen zum Zuge kommen zu lassen, die bereits lange auf eine Teilnahme warten. Dass Kinder aus einkommensstarken Haushalten kommen, bedeute nicht unbedingt, dass sie mehr Bezug zur Kultur haben. Teilhabegerechtigkeit setzt voraus, möglichst alle Zielgruppen zu erreichen.
- Einige Schulen fordern, mehrere Klassen in das Projekt aufnehmen zu können, damit kein Neid unter den Klassen entstehen kann.
- Es wird vielerorts festgestellt, dass Lehrer*innen immer weniger Zeit haben, den Kulturströche-Besuch gut vor- und nachzubereiten. Nicht selten führen dann pragmatische und nicht inhaltliche Gründe zur Wahl eines Angebots.

Anmerkungen zur Beteiligung von Förder- und Brennpunktschulen:

- In keiner der an der Arbeitsgruppe beteiligten Städte gab es bisher eine Zusammenarbeit mit Förderschulen. In Gladbeck nimmt ab diesem Schuljahr erstmals eine Förderschule teil.
- Es wird die Idee geäußert eine Handreichung zu gestalten, die die Kultureinrichtungen im Umgang mit Schulen (insbesondere Förderschulen) unterstützen soll.
- Um Angebote weiterzuentwickeln und dabei auch die Bedarfe der Schulen berücksichtigen zu können, können Austausch- und Feedbackprozesse eine entscheidende Rolle spielen. Diesbezüglich haben die Städte auf lokaler Ebene unterschiedliche Begegnungsformate entwickelt, z.B. runde Tische mit Schulen und Kultureinrichtungen, Netzwerktreffen. Ziel solcher Formate ist es, eine bessere Vernetzung untereinander herzustellen.

Weitere erprobte Formate für ein aktives Netzwerk:

- Einzeltermine der Projektleitung mit jeweils einer Schule
- Kennlerntermin mit neuen Lehrkräften
- Besuch der Angebote und Einholen von Stimmungsbildern der Kinder
- jährliches Netzwerktreffen mit Kulturanbietern und Schul-Vertreter*innen
- Runde Tische

Herausforderungen

- verfügbare Mittel reichen nicht aus, um allen interessierten Schulen/Klassen eine Mitwirkung an den Kulturstrolchen zu ermöglichen.
- Künstler*innen haben oftmals Sorge, die Rolle der Pädagog*innen bei einem Workshop/einer Kulturveranstaltung übernehmen zu müssen und dafür nicht hinreichend qualifiziert zu sein. Hierbei kann es sinnvoll sein, sich im Vorfeld über klare Grenzen zu verständigen und zu verdeutlichen, was die

Rolle der Künstler*innen ist und was die Aufgaben der begleitenden Lehrer*innen.



Ergebnissicherung Werkstatt 2: Schwerpunkt Angebote

Ausgangssituation:

- „Keine Zeit für die Entwicklung neuer, innovativer, diversitätssensibler Angebote.“
- „Keine Zeit für die Prüfung der Angebote.“
- Kulturstrolche werden ‚nebenher‘ koordiniert.
- Unsicherheit, da wenig Erfahrung und Kenntnisse im Umgang mit Diversität. Zu einer kritischen Prüfung fühlt man sich nicht ausreichend befähigt.
- Da das Budget sehr klein ist, werden bei den Angeboten oftmals städtische Institutionen mit einbezogen, da die Kulturstrolche dort i.d.R. kostenlos teilnehmen dürfen.
 - Problem: keine Expert*innen in den Einrichtungen, wenige Einrichtungen sind barrierefrei zugänglich
 - Wille: kommunale getragene Einrichtungen haben die Aufgabe niemanden durch ihre Angebote auszugrenzen

Mögliche Lösungen / Tipps:

- Reduktion der Angebote pro Schuljahr, so dass diese nach und nach in Augenschein genommen werden können.
- Klein, bspw. mit der Prüfung eines Angebots anfangen, nicht gleich alles auf einmal machen und auf den/die anbietende Kulturakteur*in zugehen.
- Fragen stellen ist wichtig. Es ist nicht unbedingt Aufgabe der Koordinator*innen Angebote zu entwickeln!
- Es besteht eine Scheu dahingehend auf die Kulturakteur*innen zuzugehen und über die Diversitätssensibilität zu sprechen. Man fühlt sich als Bittsteller. Argumentation um dieser Haltung oder dem Gegenüber entgegenzutreten: Die Institutionen müssten ein eigenes Interesse haben, ihre Zielgruppe von morgen an die Institution zu binden.

- Kolleg*innen in die Problemstellungen einbinden, Fachstellen der Kommune einbeziehen.

Weitere Punkte:

- Bei der Erarbeitung des Programmes wird die Zielgruppe i.d.R. nicht gefragt: Was wollen Grundschüler*innen?
- Kinder möchten repräsentiert werden: Bietet die*der Veranstalter*in Identifikationsmöglichkeiten?

Ideen für die Kultursekretariate:

- Portfolio mit überregionalen Kooperationspartner*innen zusammenstellen
- Info-Seiten recherchieren
- Blaupausen/ Good Practice-Beispiele veröffentlichen



Ergebnissicherung Werkstatt 3: Schwerpunkt Austausch & Vernetzung

- Ausgangssituation: „Wie kann ich jemanden kennenlernen, den ich nicht kenne?“
- Kulturstrolche werden nur ‚nebenbei‘ von Projektleitungen betreut, daher ist zu wenig Zeit sich intensiv mit Vernetzung zu beschäftigen.
- Idee: externe Partner*innen ins Boot holen für Beratung und Kollaborationen
 - Beispiel Kempen: Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt („Ressourcen bündeln“)
 - Beispiel Jülich: Kooperation mit Jugendheimen
 - Idee Hamm: gemeinsames Outlook-Adressbuch mit Arbeitskolleg*innen aus ähnlichen Feldern
- Kontakt zu*r städtischem*n Diversitätsbeauftragten aufnehmen
- an einer Sitzung im Integrationsrat teilnehmen, um sich dieser Dimension von „Diversität“ zu nähern
- Angebote aus dem Kulturrucksack angepasst übernehmen und Kontakte knüpfen
- Hinweis von Ella Steinmann: Bevor man auf Vereine oder andere Organisationen im Feld Diversität mit einer Anfrage nach Kooperationsmöglichkeiten zugeht, sollte zunächst eine Beziehung aufgebaut und gestärkt werden. Erst nach ein paar Treffen kann über die Möglichkeit einer Kooperation gesprochen werden → nicht mit der Tür ins Haus fallen!
- Durch einen Generationswechsel erhoffen sich einige Städte auch neuen, frischen Wind durch jüngere Mitarbeitende, die ‚natürlich‘ diverser aufgestellt sind und offener mit neuen Formaten und Programmen umgehen.

Weitere Ideen:

Grundsätzliches Problem in vielen Städten:
Zu wenig Zeit und zu wenig Geld für die Weiterentwicklung der Kulturstrolche

Ergebnissicherung Werkstatt 4: Schwerpunkt Kooperationspartner*innen

Anmerkungen zur Beteiligung von Förderschulen (Stichwort Barrierefreiheit)

- Hinweise zu den Barrieren in den beteiligten Kultureinrichtungen könnten als verbindliches Element mit ins Programm aufgenommen werden. Dabei könnte es für die Schulen besonders hilfreich sein, wenn die Kultureinrichtungen die Barrieren in ihrer Einrichtung detailliert beschreiben (zum Beispiel: Wo gibt es Stufen? Wie breit ist die Tür? Gibt es Formate in Blindenschrift?).
- Förderschulen arbeiten oft jahrgangsübergreifend. Konzepte der Schulen und das Konzept der Kulturströlche müssen in Absprache mit den Projektleitungen individuell angepasst werden.

Pädagogische Betreuung der Kulturströlche

- Einige Kulturpartner*innen äußern den Projektleitungen gegenüber Bedenken, nicht über hinreichende pädagogischen Qualifikationen zu verfügen, um die Kulturströlche angemessen betreuen zu können.
- Für die pädagogische Betreuung (auch während der Besuche) sind eigentlich die Lehrkräfte zuständig.
- In einigen Kultureinrichtungen ist es möglich, dass die Klasse in mehrere Kleingruppen aufgeteilt wird. So kann stärker auf die individuellen Interessen und Bedarfe der Kinder eingegangen werden.

Weiterentwicklung mit den bestehenden Kooperationspartner*innen

- Beobachtung: Viele Kultureinrichtungen stellen ihre Angebote so auf, dass am Ende ein fertiges Produkt (ein Bild, ein Buch o.ä.) steht. Das schränkt die Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder ein. Ergebnisoffenere Prozesse wären wünschenswert.
- Ziel soll es sein, den Kindern einen Raum zum Ausprobieren zu geben, Dinge kennenzulernen ohne dabei das Endergebnis zu antizipieren.
- Feedback-Kultur ist wichtig, um gemeinsam mit den Kulturpartner*innen an den Angeboten zu arbeiten; dies ist in vielen Städten nur sporadisch (bis kaum) vorhanden (bspw.: schriftlicher Austausch per Mail, runder Tisch mit allen, s. Werkstatt 1: Schule)

Neue Kooperationspartner*innen finden

- Insbesondere aus kleinen Städten wird Bedarf an einer stärkeren Vernetzung mit den benachbarten Städten geäußert, damit beispielsweise bestimmte Künstler*innen oder Kultureinrichtungen in Kooperation gebucht werden können. Wie könnte ein institutionalisiertes Format für solche Kooperativen aussehen?

Mögliche Umsetzungen:

- Jährliche Netzwerktreffen installieren, auch zur Vernetzung und zum Kennenlernen der Kulturpartner*innen untereinander.
- Veranstaltungen z.B. von Migrantenorganisationen besuchen, um neue Kontakte zu knüpfen.
- Good-Practice-Beispiele austauschen.
- Mit einem erweiterten Kulturbegriff neue Kooperationsmöglichkeiten im Handwerk finden.
- „Finden, was ich nicht kenne ...“: Beispielsweise eine Sitzung des Integrationsrates besuchen → bestehende lokale Strukturen stärker nutzen.
- Freie Szene und öffentlichen Raum stärker bei den Kulturstrolchen zu berücksichtigen.

Impressum

Kultursekretariat NRW Gütersloh

Geschäftsführerin Antje Nöhren

Kirchstraße 21 . 33330 Gütersloh

Telefon 05241 21184-0

Telefax 05241 21184-21

E-Mail: kultursekretariat-nrw@guetersloh.de

www.kultursekretariat.de

www.facebook.com/kultursekretariatguetersloh

www.instagram.com/kultursekretariatguetersloh

Veranstaltungsfotos: © Kultursekretariat NRW Gütersloh

Kennen Sie schon unseren Newsletter? [Hier](#) geht es zur Anmeldung



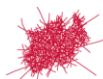
Eine Veranstaltung des NRW KULTURsekretariats und des
Kultursekretariats NRW Gütersloh im Rahmen des Förderprogramms
„Kulturströche“



Vielen Dank!



Ein Projekt vom:



Kultursekretariat NRW
Gütersloh



NRW KULTUR
SEKRETARIAT
WUPPERTAL

Gefördert vom:
Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Nach einer Projektidee
der Stadt Münster